

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Band: 53 (1920)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Sek.-Lehrer **E. Zimmermann**
in Bern, Schulweg 11

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Bundesgasse 26, Bern

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 9. —; halbjährlich Fr. 4.50; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 9.20 und Fr. 4.70. **Einrückungsgebühr**: Die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Rp. Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: Fr. *Leuthold*, Lehrer in Bern.

Inhalt: Ein Geschichtslehrbuch? — Naturkundliches Schulpraktikum an der Lehramtschule der Universität Bern. — Schulnachrichten. — Literarisches.

Ein Geschichtslehrbuch?

Von *H. Jäggi*.

„Die Diskussion ist eröffnet.“ (Nr. 48 des letzten Jahrganges dieses Blattes.) Sie wurde bisher nicht benutzt. Warum nicht? „Nüt gseit, isch ja gmeint,“ sagt der Volksmund. Jedermann scheint einverstanden zu sein mit dem von Freund Wymann über das Geschichtslehrbuch gefällten Todesurteil. Die Zustimmung zeigte sich auch an verschiedenen Konferenzen. Die Frage scheint also bereits entschieden und die Diskussion könnte geschlossen werden. — Wirklich?

Die Frage eines Geschichtslehrmittels ist wichtiger als zunächst scheint. Sie berührt den gesamten Sach- und Sprachunterricht und greift in ihren Konsequenzen ins Zentrum des Schulunterrichts überhaupt ein. Ein kurzer Entscheid könnte heute bestenfalls doch nur ein vorläufiger sein und die Bedürfnisse der praktischen Schularbeit würden über kurz oder lang das Problem neuerdings hervordrängen. Es wird daher besser sein, die Diskussion überhaupt nicht zu schliessen. Auch kommende Generationen werden noch dazu Stellung zu nehmen haben.

Zunächst ist die allgemeine Zustimmung doch nur eine scheinbare. Wer jahrelang unsern Konferenzen aufmerksam beigewohnt hat, weiss, dass Stillschweigen ebenso oft als nein wie als ja gedeutet werden kann und muss, weiss auch, wie oft unter dem Eindruck eines überzeugenden Referates spontan einhellige Zustimmung erfolgt, weiss endlich, wie oft dann unter dem Druck der Tagesarbeit und bei ruhiger Selbstprüfung die Ansichten sich ändern, ein Problem in neuem Lichte erscheint, die Zustimmung ins Gegenteil umschlägt.

Es mag dahingestellt sein, wie weit obige Feststellungen in unserer Frage zutreffen; dass sie auch hier eine Rolle spielen, ist fraglos. Das Stillschweigen

darf dabei durchaus nicht als Trägheit oder gar als Feigheit gedeutet werden. Es ist vielmehr die natürliche Folge der Schwierigkeit des Problems an sich, die noch wesentlich erhöht wird durch die herzlich geringe Unterstützung, die eine Verteidigung des Geschichtslehrbuches in der praktischen Erprobung der bisherigen Lehrmittel finden kann. Dass dabei die blossе Feststellung, *nach meiner Erfahrung* kommen wir ohne ein Lehrmittel in der Hand des Schülers nicht aus, völlig wertlos ist, ist ohne weiteres klar, und dass sich solche Begründungen heute selten mehr hervorwagen — erfreulich. *Eine Erfahrung* ist eben *keine Erfahrung*. Das vorliegende schwierige Problem könnte auf dem Wege der Erfahrung (des Experimentes) annähernd definitiv gelöst werden, wenn einige Dutzend Lehrer unseres deutschen Kantonsteiles nach sorgfältigen psychologischen Vorstudien einige Jahre lang ohne und ebenso lange mit einem *allen berechtigten Anforderungen entsprechenden* Lehrmittel nach übereinstimmenden Richtlinien (unter wissenschaftlicher Leitung eines Pädagogikprofessors) arbeiten würden. Dann könnte nach Verarbeitung der Ergebnisse — immer noch unter Vorbehalt — die Erfahrung sprechen.

Die korrekte theoretische Bearbeitung der Frage aber wäre ebenso weitreichend. Die psychologischen Grundlagen, die Prinzipien des Geschichts- und des Sprachunterrichts, die sprachlichen Verhältnisse unseres Kantons mit vielen Nebenumständen müssten im Blick auf das Problem dargestellt werden. Ein umfangreiches Buch liesse sich so füllen. Ein Schulblattartikel darüber muss also notwendigerweise lückenhaft sein, kann bestenfalls eine Skizzierung des Gedankenganges bieten und wird deshalb die Kritik herausfordern. Das schadet aber nichts; denn gerade dadurch wird er anregend wirken zum selbständigen Durchdenken der Frage. Die Aufgabe unserer Fachpresse liegt weniger in der wirklichen Lösung von Problemen, als vielmehr in einzelnen bescheidenen Beiträgen, in fortwährender Anregung zur Weiterarbeit.

Ist ein Hilfsmittel für die Hand des Schülers notwendig? Wenn ja: Wie muss ein solches beschaffen sein?

Es ist wahr, schon die obige Fragestellung weist darauf hin, ein „Hilfsmittel“ ist nicht ein Ideal. Der vollkommene Lehrer benötigte für ebensolche Schüler bei idealen äussern Schulverhältnissen kein Hilfsmittel irgend welcher Art. Aber wie weit entfernt von der Vollkommenheit im Wissen, Können, Kennen und Wollen sind wir selber und unsere Schüler? Von den äussern Verhältnissen ganz zu schweigen. Zugegeben: Das Lehrmittel ist ein Übel, ob wirklich ein notwendiges? Hier muss ich der Kürze halber eine Erfahrung herbeiziehen, eine eigene, um ja niemandem nahe zu treten. Sorgfältig vorbereitet tritt der Lehrer vor die Klasse. In freier Rede, anschaulich, ausführlich sucht er den Kindern ein geschichtliches Ereignis zum Erlebnis zu machen. Karte, Wandtafelzeichnungen, Bilder, Hinweise auf Heimatliches, Bekanntes, alles muss mithelfen. Gespannte Aufmerksamkeit der Kinder! Eingeschobene Fragen und auch ohne solche sich meldende (bessere) Schüler zeigen, dass die Klasse wirklich bei der Sache ist. Ich glaube, eine schöne, erfolgreiche Lektion erzielt zu haben. — Nächste Stunde! Einige einfache Fragen sollen das Dargestellte „rasch“ wieder ins Bewusstsein rufen. Eine kalte Dusche! Wohl kommen von Begabteren richtige Antworten. Interessante Einzelheiten, die — meist nebensächlicher Art — eigentlich mehr illustrativ gedacht waren, haben am leichtesten im Gedächtnis gehaftet. Die halbe Klasse bleibt stumm. Eine schriftliche Darstellung erregt Staunen! Wo fehlt's? Bei allen Kinderfehlern und besonders bei mangelhaften Erfolgen suche der Lehrer die Schuld bei sich selber. Also noch sorgfältigere

Präparation, wenn möglich schriftlich, noch bessere Veranschaulichung, ausführlichere Darstellung, und — das Ergebnis ist wieder gänzlich unbefriedigend. Nochmals, wo fehlt's? An den Kindern? Eine schwache Klasse, träge, gleichgültig! Diese Feststellung wäre wahrlich ein schlechter Trost. Wohl sind die begabtesten Kinder zum grössern Teil in der Sekundarschule. Die Klasse ist aber doch durchaus normal; in der spätern Erinnerung wird sie sogar als eine recht gefreute erscheinen. Also fehlt's doch wieder beim Lehrer. „Du bist ein Stümper,“ will's in mir aufsteigen, „gehörst gar nicht in die Schulstube.“ Ein derartiges Urteil wäre aber geradezu vernichtend, es müsste zu einem Berufswechsel treiben. Doch ein Kollege gesteht, er mache die gleiche Erfahrung in „verbesselter“ Auflage auch in der Fortbildungsschule. In ähnlicher Lage befand sich wohl kein geringerer als Herbart, wenn er mahnt: „Erwarte nicht, dass die Kinder etwas behalten haben!“ Nun ist es wohl nicht unbescheiden, anzunehmen, in einigen der 2000 Berner Kollegen werden bei aufrichtiger Selbstprüfung verwandte Erinnerungen aufsteigen. Wir haben es offenbar mit psychischen Tatsachen zu tun, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. *Geschichtliche Ereignisse aller Art sind schwer dem kindlichen Verständnis nahe zu bringen, schwerer noch von ihm wirklich aufgefasst und nochmals schwerer behalten zu werden.* Die Reproduktion begegnet sodann noch besondern Schwierigkeiten, von denen weiter unten die Rede sein wird. Die Schwierigkeiten sind so gross, dass Schulmänner allen Ernstes die Berechtigung des Geschichtsunterrichts in der Volksschule in Frage stellen. Die Geschichte sei keine Schulwissenschaft, erklärt Willmann. *Daraus folgt zunächst die Mahnung, jedes Mittel, das uns helfen kann, die Schwierigkeiten zu überwinden, voll auszunützen.*

Worin beruhen nun die Schwierigkeiten? Es ist nicht besonders schwer, die Schüler für historische Ereignisse zu erwärmen. Die Geschichte bietet Handlungen, für solche ist das kindliche Interesse besonders empfänglich. Eine anschaulich-ausführliche Darstellung fesselt ihre Aufmerksamkeit bald, so dass sie gespannt zuhören — sicher ein Beweis, dass es an Verständnis der Sache nicht völlig fehlt. Ein der geistigen Entwicklungsstufe entsprechendes Verständnis ist vorhanden und mehr dürfen wir in dieser Richtung vorerst nicht erwarten. Umso mehr muss es auffallen, wie leicht der geschichtliche Stoff dem Gedächtnis entschwindet, wie sehr die Kinder Mühe haben, etwas zu behalten. In keinem andern Fache spielt das Vergessen eine so grosse Rolle wie im Geschichtsunterricht. Warum? Der Gründe sind mehrere. Zunächst gründet sich der Geschichtsunterricht mehr als jeder andere aufs Wort. *Die Sprache ist sein Hauptlehrmittel.* Tatsächliche Veranschaulichung der historischen Geschehnisse ist nur in äusserst geringem Grade möglich. Würden die Kinder einem geschichtlichen Ereignis wirklich beiwohnen, es leibhaftig miterleben können, wahrlich, es würde sich ihrem Gedächtnis unverlierbar einprägen. Dass dies im Unterricht nie der Fall ist, zeigt, dass die Forderung, den geschichtlichen Stoff dem Kinde zum Erlebnis zu machen, eben ein Ideal ist, dem wir mit allen unterrichtstechnischen Mitteln nachstreben, das wir aber nie erreichen können. Auch die vorzüglichste Lektion wird hier immer weit hinter der Wirklichkeit zurückbleiben. (Dass dies nicht nur ein Nachteil, sondern anderseits auch ein eminenter Vorzug des Unterrichts ist, soll hier nicht ausgeführt werden.) Das Hauptlehrmittel des Geschichtsunterrichts ist das Wort. Dieses ist aber zu flüchtig, die von ihm bewirkten Eindrücke zu wenig tief eindringend, zu oberflächlich. Dies gilt ganz besonders von der mündlichen Darstellung. *Die schriftliche muss ihr mit ihrer grössern Konsistenz notwendigerweise stützend zur Seite treten.*

Erschwerend tritt hinzu das eigenartige Verhältnis von Sprache und Sache. Auch die vollendetste Sprache wird immer ein mangelhaftes Gefäß sein für den Inhalt. (Daher die Schwierigkeit korrekter Übersetzungen in fremde Sprachen.) Der Idealzustand, dass beide sich völlig decken, ist unerreichbar. Je abstrakter, geistiger der Inhalt, um so weniger kann ihm die Sprache völlig gerecht werden. Die Differenz zwischen beiden verändert sich bei jeder einzelnen Persönlichkeit. Zwei sprechen inhaltlich dasselbe und verwenden doch gänzlich verschiedene Worte und Sätze, oder sie können die gleichen Worte sprechen (lesen, hören) und jeder etwas anderes dabei denken. Jeder fasst eben alles, was er wahrnimmt, mit Hilfe seines geistigen Besitzes auf; das Neue wird verändert durch das apperzipierende Vorstellungsmaterial. Daher die zahllosen Missverständnisse, die zu Diskussionen, ernstesten Auseinandersetzungen, oft zu schweren Streitigkeiten führen. Wer diese elementare psychologische Tatsache beachtet, wird abweichende Ansichten nicht nur viel leichter ertragen, sondern sie auch als notwendig und selbstverständlich hinnehmen. „Viele Köpfe, viele Sinne.“ Was ich hier schreibe, wird von jedem Leser anders aufgefasst, von mir selber in einigen Jahren auch. Kurz: *Sprache und Inhalt decken sich selbst bei geschulten erwachsenen Menschen nie völlig.* Die Differenz steigert sich im sprachlichen Verkehr von Mensch zu Mensch, sie potenziert sich im Verkehr des Erwachsenen mit dem Kinde. Nun dafür haben wir die methodische und kinderpsychologische Ausbildung des Lehrers zur Überwindung der Kluft. An dieser Ausbildung haben wir unser Leben lang zu arbeiten, die Kluft wird doch nie völlig überwunden. Warum nicht? Weil sie a priori unüberbrückbar ist. Wenn die Sprache bei völliger Beherrschung nicht genügt zur Darstellung der Wirklichkeit, so die Kindersprache erst recht nicht, und je jünger die Kinder, umso weniger.

Die Differenz wächst noch weiter, wenn sich der Unterricht beinahe einer *Fremdsprache* bedienen muss, die das Kind nur in den Anfangsgründen beherrscht — dies ist doch wohl der Fall in unsern deutschbernischen Primarschulen.

Die Schwierigkeit der fehlenden Sprachbeherrschung lastet mehr oder weniger auf unserm gesamten Unterricht. Sie trifft besonders den Sachunterricht und hier wieder in erhöhtem Masse den Geschichtsunterricht, weil sie in diesem am wenigsten durch wirkliche konkrete Veranschaulichung kompensiert werden kann. Dazu kommt endlich noch eine Besonderheit des Geschichtsunterrichts. Dieser greift aus dem wirklichen Geschehen der Vergangenheit doch nur einzelne Züge heraus oder besser gesagt: er betrachtet die Ereignisse unter besonderen Gesichtspunkten und ist daher in gewissem Sinne immer abstrakt. Auch die anschaulichste Darstellung kann nicht vermeiden, dass eine Fülle von Anschauungen unter dem betreffenden Gesichtspunkt, sprachlich kurz dargestellt wird.

Die angeführte Differenz zwischen Sache und Sprache, zwischen Inhalt und sprachlicher Einkleidung, die Notwendigkeit, diesen Zwiespalt möglichst zu reduzieren, sowie die erwähnte Eigenart der Geschichte rufen ebenfalls eindringlich der schriftlichen Darstellung zur Unterstützung der mündlichen.

Jedes Fach erfordert eine bestimmte Sprach- und Sprechtechnik. Nicht nur zahllose Worte (Begriffe) sind jeder Disziplin eigen und werden von ihr in besonderem Sinne verwendet, sondern auch ebensoviele Redewendungen, bildliche Ausdrücke, Satzformen und Stileigenheiten. Diese sind so zahlreich, dass wir gewissermassen von einer „Geschichtssprache“ reden können. Wo lernen die Kinder diese? Einzig und allein im Geschichtsunterricht. *Die fachgemässe Aus-*

druckweise verlangt Berücksichtigung mündlich und schriftlich, aufnehmend und darstellend.

Damit haben wir zunächst die Antwort auf die Frage: Warum haften die geschichtlichen Stoffe so wenig im Gedächtnis? Das wichtigste Unterrichtsmittel des Geschichtsunterrichts ist die (mündliche und schriftliche) Sprache. Unsere Aufgabe ist, durch das Mittel der Sprache im kindlichen Geiste historische Vorstellungen hervorzurufen. Dieses Mittel ist aber — wie ausgeführt — bei Beginn des Geschichtsunterrichts nur in den Anfängen und auch in der Folge nur teilweise vorhanden. Wollen wir mit der Geschichte nicht warten, bis die sprachlichen Voraussetzungen erfüllt sind, d. h. bis das Kind — der Schule längst entwachsen ist, dann müssen wir notwendigerweise mit dem geschichtlichen Inhalt auch seine sprachliche Gestaltung dem Kinde vermitteln.

Wenn die gespannte Aufmerksamkeit, mit welcher die Schüler einer geschichtlichen Darstellung meist folgen, beweist, dass sie die Erzählung verstehen, so zeigen umgekehrt obige Ausführungen, dass dieses Verständnis doch noch recht mangelhaft, die Auffassung ungenügend ist. Daher denn auch das auffallende Versagen des Gedächtnisses. Wenn umgekehrt eine Prüfung, sei's mündlich oder schriftlich, frageweise oder in freier Darstellung, oft äusserst deprimierende Ergebnisse zeitigt, so ergibt sich die Erklärung auch aus obigen Ausführungen: Nicht nur war die Auffassung mangelhaft, nicht nur ist vieles dem Gedächtnis entschwunden, die Wiedergabe selbst des Verstandenen und Behaltenen wird beeinträchtigt oder gar verunmöglicht durch die Unfähigkeit der sprachlichen Gestaltung. „I weiss es, aber i cha's nit säge“, ist nicht eine faule Ausrede, sondern psychologisch ein durchaus richtiger Tatbestand. Nebenbei bemerkt: Hier dürfte der Hauptgrund der schlechten Ergebnisse der Rekrutenprüfungen in unserm Kanton (in der Vaterlandskunde) zu suchen sein.

Will der Geschichtsunterricht sich selber nicht aufgeben, so muss er mit dem Inhalt zugleich auch die sprachliche Darstellung dem Kinde vermitteln. Ich glaube dem Altmeister Hildebrand nicht Zwang anzutun, wenn ich seine so oft zitierte erste These über den Sprachunterricht in obigem Sinne umkehre: Der Geschichtsunterricht muss mit dem Inhalt zugleich die Sprache voll und frisch und warm erfassen. Gleichviel, wie weit man der Idee der Konzentration zustimme, „jeder Unterricht muss zugleich Sprachunterricht sein“, dieses Schlagwort hat seine tiefe Bedeutung ganz besonders im Geschichtsunterricht unserer bernischen Primarschule.

(Schluss folgt.)

Naturkundliches Schulpraktikum an der Lehrramtschule der Universität Bern.

Da Studium an der Lehrramtschule setzt sich zum Ziele, alle diejenigen Eigenschaften des zukünftigen Sekundarlehrers zu entwickeln, die einen guten, fruchtbringenden Unterricht in der Sekundarschule gewährleisten. Diesem Ziele dienen im Studienplan der Lehramtskandidaten drei Hauptrichtungen: die rein wissenschaftliche Ausbildung, die pädagogisch-methodische und die technisch-praktische Ausbildung. Im folgenden soll nun speziell von der Ausbildung der Kandidaten der zweiten Sektion die Rede sein.

In den allgemeinen Vorlesungen, Übungen und Praktiken hat der Student Gelegenheit, sich mit den wissenschaftlichen Forschungen und Methoden eingehend vertraut zu machen und sich eine Summe gediegener, auf jahrzehnte-

langer Erfahrung gegründeter Kenntnisse anzueignen. Da nach alter Erfahrung nur derjenige Lehrer erfolgreich unterrichten kann, der über ein gründliches allgemeines Wissen verfügt, so kann der Student die Zeit auf der Hochschule nie genügend ausnützen zum Besuche dieser allgemeinen Vorlesungen. Die pädagogisch-methodische Ausbildung der Lehramtskandidaten II erstreckt sich nach dem Studienplan auf Vorlesungen über theoretische Pädagogik und Methodik des Sekundarschulunterrichts verbunden mit Übungen. Hier findet der Student Gelegenheit, sich mit Forschungen, Erfahrungen und Methoden der Erziehungslehre und Methodik vertraut zu machen.

Die technisch-praktische Ausbildung der Studenten fand jedoch an der bernischen Lehrerschule lange Jahre viel zu wenig Berücksichtigung.

Es ist eine bekannte Tatsache, dass die jungen, ins Amt tretenden Sekundarlehrer der naturwissenschaftlichen Richtung vielfach unglaublich ungeschickt sind in der Behandlung von Unterrichtsapparaten, in der Auswahl und Anordnung des Unterrichtsstoffes und in der Durchführung des Unterrichts.

Der Grund dafür ist wohl in der bisherigen einseitig wissenschaftlichen Ausbildung der Lehramtskandidaten und im Fehlen gründlicher praktischer Ausbildung zu suchen. Zur Erteilung eines erfolgreichen naturkundlichen Unterrichts gehört eben neben gründlichem *Wissen* auch ein gediegenes *Können*. Wohl hat der Lehramtskandidat an der Hochschule Gelegenheit, Übungen und Praktiken in den verschiedenen Gebieten zu besuchen. Diese Praktiken verfolgen jedoch rein wissenschaftliche Ziele und bedienen sich dementsprechend wissenschaftlicher Methoden.

Der Lehramtskandidat lernt in diesen wissenschaftlichen Praktiken mit fertigen, tadellos besorgten Apparaten umzugehen, Ablesungen und Berechnungen zu machen, Analysen usw. auszuführen; er kommt aber nicht dazu, Versuchsanordnungen selbständig zusammenzustellen oder eigene Zusammenstellungen selber zu finden, noch weniger Fehler und Mängel an Apparaten zu erkennen, am wenigsten, gefundene Fehler zu korrigieren oder gar einfache praktische Apparate selber zu bauen; der Umgang mit Werkzeugen, die einfachsten Handfertigkeiten sind den meisten ganz fremd.

Es ist natürlich nicht sehr schwierig, im tadellos eingerichteten Laboratorium Experimente auszuführen, tausendmal schwieriger aber, mit wenigem und unzulänglichem Material Gründliches zu leisten und namentlich schwierig unter ungünstigen Verhältnissen die Schüler zu selbständiger und selbsttätiger Arbeit zu erziehen. Hier will nun das im Sommersemester 1919 eingeführte naturkundliche Schulpraktikum in die Lücke treten. Es setzt sich zum Ziele, so weit dies in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit möglich ist, die Lehramtskandidaten in die Praxis des naturkundlichen Unterrichts einzuführen.

Es soll ihnen Gelegenheit geboten werden, sich mit den wichtigsten Rohmaterialien vertraut zu machen, die notwendigsten Handwerkszeuge kennen und gebrauchen zu lernen. Sie müssen Holz sägen, hobeln und leimen können, Blech und Draht schneiden, biegen und löten, die einfachsten Arbeiten mit Glas und Glasröhren ausführen, die Behandlung von Pappe und Papier verstehen, sowie den Gebrauch von Farben und Lacken kennen.

Selbstverständlich können die einzelnen technischen Fertigkeiten nicht in einem speziellen Handfertigkeitenkurse geübt werden, sie ergeben sich von Fall zu Fall bei der Herstellung bestimmter brauchbarer Unterrichtsgegenstände von selbst.

Die Zusammenstellung von Versuchsanordnungen gibt Gelegenheit zum Zerlegen, Reinigen und Zusammensetzen von Apparaten, zu Messungen zur Bestimmung von Konstanten der Apparate. Weitere Übungen befassen sich damit,

aus einfachen Apparatelementen Versuchsanordnungen aufbauen zu lernen, wie sie im spätern Unterricht vor den Augen der Schüler erstehen sollen.

Ein Hauptaugenmerk muss dem skizzierenden Zeichnen gewidmet sein, der Schülerskizze, der Wandtafelzeichnung wie auch den Anschauungstabellen.

Als Abschluss sollen mit selbstverfertigten Apparaten einzelne Versuchsgruppen durchgearbeitet und zu Probelektionen zusammengestellt werden, wobei Fragen über Stoffauswahl, Unterrichtsmethoden, Reformbestrebungen, Demonstrations-Arbeitsunterricht, Gruppenunterricht u. s. f. sich von selber aufdrängen werden.

Zur Erläuterung der hier aufgestellten Forderungen mag im folgenden das *Stoffprogramm des ersten Versuchsjahres* dienen.

1. *Oxydation, Oxyde, Reduktion der Oxyde*, durchgeführt in einer Anzahl von Lektionen für hauswirtschaftliche Chemie.

Material: Metalldrähte, Metallblechstreifen vom Studenten selber hergerichtet, Holzkohle, Lötrohr, Lakmus.

2. *Kohlendioxyd (Kohlensäure)* und ihre Bedeutung für die Haushaltung, durchgeführt in einer Probelektion (für mehrere Unterrichtslektionen) als Beispiel für die Zusammenstellung einfacher Versuchsanordnungen in Verbindung mit Werkunterricht.

Schneiden von Glasplatten, Schneiden, Brechen, Biegen und Schmelzen von Glasröhren, Herstellen einer Trichterröhre, Korkbohrer usw.

3. *Eiweiss und Eiweißstoffe*. Durchgeführt in einer Probelektion als Beispiel für Arbeiten aus der organischen Chemie.

4. *Gute und schlechte Wärmeleiter*, als Beispiel einer Lektion für hauswirtschaftliche Physik.

Material: Stäbe von Silber, Kupfer, Messing, Aluminium, Eisen, Neusilber, Glas, Holz. Metallstäbe mit verschiedenen Griffen. Herstellen eines einfachen Apparates zum Nachweis des ungleichen Wärmeleitungsvermögens verschiedener Metalle.

5. *Pflanzenbiologie*. Zusammenstellen verschiedener Versuchsanordnungen für biologische Versuche: Keimungsvorgänge. Osmose, Leitungsbahnen. Verdunstung des Wassers. Saugkraft eines Sprosses. Atmung der Pflanzen, Wärmeentwicklung bei der Atmung. Aufnahme von CO_2 . Assimilation. Heliotropismus.

6. *Kohlehydrate*. Stärke und Zucker, ausgearbeitet in einer Musterlektion als Beispiel über Verbindung von Botanik und Chemie. Übungen im Mikroskopieren. Herstellung von Handpräparaten für das Mikroskop. Längs-, Quer- und Tangentialschnitte, Herstellen einiger Dauerpräparate. Einfache Färbemethoden.

7. *Zoologie*. Anleitung zur Herstellung von Aquarien und Terrarien. Bepflanzung; Pflege und Fütterung der Tiere. Reinigung. Krankheitserscheinungen. Herstellung einiger Spiritus- und Formalinpräparate. Anfertigung von Anschauungsmaterial. Wandtafelzeichnen. Anschauungstabellen. Modelle. *Bewegungsmodelle*: Spechtzunge, Vogelkralle; für Botanik: Fangblase des Wasserschlauches; Bewegungsmechanismus der Staubgefässe von Salbei, Schneeglöcklein, Berberitze; für Anatomie: Bewegungsmechanismus des Armes, Fusses, Rippen usw.

8. *Elektrizität. Erzeugung galvanischer Ströme auf chemischem Wege. Elektrochemie*. Beispiele über Aufbau einer grösseren Anzahl von Versuchsanordnungen aus einfachen Apparatelementen. Verschiedene galvanische Elemente. Zerlegung von Säuren und Salzen mittels des galvanischen Stromes, Akkumulatoren.

9. *Widerstand in verschiedenen Leitungsdrähten.* Durchgeführt als Beispiel für physikalische Schülerübungen mit Gruppenunterricht. Ableitung des Ohmschen Gesetzes. Licht- und Wärmewirkungen des galvanischen Stromes.

10. *Elektromagnetische Wirkungen des galvanischen Stromes.* Bau einer Ampèreschen Spule mit drei Wicklungen. Bestimmung der Konstanten: Windungszahlen, Längen, Widerstände. Ausarbeiten einer Probelektion über Elektromagnet. Magnetische Kraftlinien, magnetisches Feld, Abhängigkeit der Feldstärke von Windungszahl, Stromstärke, Länge der Spule, Anwendung des Elektromagneten usw. Zu den Versuchsgruppen über Elektrizität wurden die kombinierbaren Apparate von Herrn Arthur Utz, Mechaniker in Bern, verwendet, welche dieser in verdankenswerter Weise zur Verfügung stellte.

Selbstverständlich war es nicht möglich, im ersten Versuchsjahre alle Erwartungen zu erfüllen; immerhin bot sich Gelegenheit, zu zeigen, was mit dem Schulpraktikum bezweckt werden soll. Auch hier gilt es, wie auf allen andern Gebieten, zuerst Erfahrungen zu sammeln und aus diesen Erfahrungen heraus weiter zu bauen. E. H.

Schulnachrichten.

Hilfsaktion für notleidende ausländische Lehrer. (Mitg.) Die schweizerische Lehrerhilfsaktion hat bisher an Geldmitteln ungefähr Fr. 54 000 gesammelt. Die im Kanton Bern im April und Mai gesammelten Lebensmittel und Kleider dürften ausserdem einen Wert von Fr. 75 000—80 000 darstellen. Ein namhafter Teil der Geldmittel wurde für den Ankauf von Lebensmitteln, die vom Bund erworben wurden, verwendet. Weitere grössere Beträge mussten für die Kinderaktion und für die Ferienaktion für Erwachsene zurückgestellt werden, die beide noch nicht abgeschlossen sind.

Aus allen Teilen Deutschösterreichs sind uns tiefempfundene, ja erschütternde Kundgebungen des Dankes zugekommen, Kundgebungen, die uns zeigen, dass unsere Kollegenhilfe viele Tausende beglückt und ihnen den Glauben an Menschlichkeit und Güte wiedergegeben hat.

Zurzeit stehen die Speiseanstalten für besonders bedürftige Lehrer und Lehrerspensionisten in Wien und Graz vor der Auflösung. Das Zentralkomitee der Aktion hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dass die Aktion diese Küchen übernehmen wird. Es werden dieser Tage an alle Schulen nummerierte Zeichnungslisten versandt, die wir den Kollegen und Kolleginnen wärmstens empfehlen. Mit jedem Franken, den sie zeichnen, bezahlen sie zwei armen hungernden Kollegen ein kräftiges Mittagmahl. Sicherlich wird auch mancher Menschenfreund, der dem Lehrerstande nicht angehört, gern einen Beitrag zeichnen. Die grosse Arbeit, die vom Bureau für diese Aktion zu leisten war, wurde zum grössten Teil von Wiener und Grazer Lehrern und Lehrerinnen geleistet. Sie haben einen wesentlichen Teil ihrer Ferien hierfür geopfert. Wir haben ihnen als kleine Entschädigung dafür einen Ausflug auf einen Berg des nähern Oberlandes angeboten.

Wir möchten alle Empfänger von Zeichnungslisten dringend bitten, die Listen bis Mitte Oktober zurückzusenden. Auch Listen ohne Beiträge müssen zurückgesandt werden, doch hoffen wir, dass jede Liste einen Beitrag einbringt, wäre er auch noch so klein.

Stellvertretungskasse für bernische Mittellehrer. Die *Urabstimmung über die neuen Statuten* hat folgendes Resultat ergeben: Von 665 Mitgliedern haben sich 421 an der Abstimmung beteiligt; 405 Stimmzettel lauteten auf Ja, 15 auf Nein, 1 wurde leer zurückgesandt. Die Statuten sind somit mit grossem Mehr angenommen und treten rückwirkend auf 1. April dieses Jahres in Kraft. Die von der letzten Hauptversammlung beschlossenen Beiträge der Mitglieder für den Rest des laufenden Rechnungsjahres (1. April—31. Dezember 1920) werden im Laufe des Septembers einkassiert.

Da es noch hie und da vorkommt, dass ein erkrankter Lehrer seinen Stellvertreter aus der eigenen Tasche bezahlt, so machen wir wiederholt darauf aufmerksam, dass seit dem Inkrafttreten des neuen Besoldungsgesetzes das Gehalt des Stellvertreters von der Gemeindekasse, resp. Schulkasse ausbezahlt werden muss. Das amtliche Formular für die Abrechnung ist durch die Schulkommission beim Sekundarschulinspektorat zu beziehen.

Schweizerischer Lehrerverein. Wie wir den Mitteilungen des Zentralvorstandes in der Schweizerischen Lehrerzeitung entnehmen, soll die *Delegiertenversammlung* des S. L. V. im Laufe des Septembers in Zürich abgehalten werden. Ihr soll die Frage der *Rekrutenprüfungen* vorgelegt werden. Als Sprecher des Vorstandes wird Herr Ineichen, Luzern, für Wiedereinführung plädieren; der Name des Gegenreferenten wird noch nicht mitgeteilt.

Das nächste Jahr soll nach siebenjähriger Unterbrechung wieder einen schweizerischen Lehrertag bringen und zwar im fernen Osten, in St. Gallen.

Frédéric Centurier. Am 5. August starb im Viktoriaspital in Bern der Französischlehrer an der Realschule des städtischen Gymnasiums, Frédéric Centurier. Eine schwere Krankheit riss unsern Freund mitten aus den schönsten Jahren heraus, ihn, der das Leben so liebte, dem das Leben so köstlich war. Und bis vor kurzer Zeit durfte er sich seines Loses freuen; denn um ihn schloss sich ein freundlicher Kreis: Familie, Schüler, Freunde. Er war ein liebevoller Gatte und Vater, den Schülern ein freundlicher Lehrer und Berater, gegenüber den Freunden treu und voll Teilnahme. Vor einem Jahre fing sein Leiden an. Vor der Klasse traf ihn im August 1919 ein Ohnmachtsanfall, von dem er sich jedoch auf das Wintersemester wieder gut erholte. Kleinere Störungen seines Nervensystems wiederholten sich gegen das Frühjahr. Unser Freund aber und wir alle hofften, er werde seine volle Gesundheit wieder erlangen. In dieser Zuversicht nahmen wir Abschied von ihm vor den Sommerferien. Wir kehrten zur Schule zurück; er kam nicht wieder. Teurer Freund, wir werden Dir ein gutes Andenken bewahren!

G.

Literarisches.

Ein ganz besonders wohl gelungenes *Wandschmuckbild* bringt der Verlag Francke in Bern in den Handel, das „Rütli“ von *Plinio Colombi*. (Fr. 8.) Wie das der Künstler so meisterhaft versteht und in seinem „Schloss Chillon“ zum Ausdruck gebracht hat, weiss er auch hier wieder dem viel verwendeten Motiv neue Reize abzugewinnen und das Konventionelle klug zu vermeiden. Technisch stellt das Bild das Vollkommenste dar, was bis heute in den Steindruck-Kunsthandel gebracht worden ist. Schulzimmer freue dich!

H. M.

Die Leuenhofer. Erzählungen von *Ida Bindschedler*. Für Knaben und Mädchen von 8—14 Jahren. Frauenfeld, Huber & Co. Geb. Fr. 10.

Wer wollte die beiden Bände der „Turnachkinder“ nicht kennen? Welcher Erzieher hat sie wohl noch nie im Unterricht verwendet? Ich glaube, die sind zu zählen. Warum packen sie in ihrer anspruchslosen Schlichtheit alt und jung? Weil sie eine wirklich gottbegnadete Dichterin zur Verfasserin haben. Sie ist leider heimgegangen, die Lehrerin und Erzieherin Ida Bindschedler, aber sie hat ein köstliches Vermächtnis hinterlassen, für das wir ihr weit übers Grab hinaus von Herzen dankbar sein wollen: das Erziehungsbuch „Die Leuenhofer“. Ein Erziehungsbuch? Ja, und zwar ein recht wertvolles, das allerdings keines sein will, es aber gerade deswegen in hohem Masse ist. Es erzählt uns von den Freuden und Leiden einer Schulklasse, oder eigentlich zweier, die, weil im Schulhaus im Städtchen kein Raum mehr vorhanden ist, im alten Leuenhof untergebracht sind. Da treten sie vor uns hin, die Buben und Mädels mit ihren guten Herzen und ihren Unarten in und ausser der Schule, leeren uns ihr Inneres aus, zeigen uns, was sie bewegt und beschäftigt — kurz, wir tun einen tiefen Blick in die kindliche Psyche. Und dann haben die Leuenhofer einen Lehrer, der, ohne ein Schemamustermensch zu sein, uns als Vorbild in der Behandlung seiner kleinen Freunde dienen kann. Möchte jeder, der mit Erziehung zu tun hat, das Buch, das zudem eine herrliche Lektüre bildet, die erfrischt und erfreut, lesen und studieren: er wird reichen Segen daraus schöpfen. *H. M.*

Schweizerische Jugendbücherei für Naturschutz nennt sich eine Serie von trefflich geschriebenen und von ersten Künstlern mit Bildern gezierte Büchlein, 19 an der Zahl, die der Schweizerische Bund für Naturschutz herausgibt und den Schulen zur Verfügung stellt. „Ein edler Geber“, lesen wir in der Einführung, „die Firma Nestlé and Anglo-Swiss Condensed Milk Co., Vevey und Cham, hat uns durch eine grosse Schenkung in den Stand gesetzt, eine Reihe von solchen Büchlein herauszugeben und in grossen Mengen an euch schenkweise zu verteilen“ — das Vorwort ist an die Jungmannschaft gerichtet. Sie enthalten geschichtliche Aufsätze über Naturschutz, Anleitungen zu werktätigem Naturschutz, Wanderungen im Gebiet des Nationalparks und anderer Reservationen, Erzählungen und Gedichte aus der Feder bewährter Autoren, wie Dr. S. Brunies, Emmanuel Riggenbach u. a.; auch eine Erzählung unserer hervorragenden Schriftstellerin Lisa Wenger, „Der Waldfrevler“, ist vorhanden. Die Sachen sind nicht nur in deutscher, französischer und italienischer Sprache, sondern auch in den beiden romanischen Idiomen zu haben — kurz, die ganze Bücherei atmet echt schweizerische Eigenart und Ursprünglichkeit. Wir möchten die Kollegen auf diese wertvolle Publikation, die der Jugend ohne alle Aufdringlichkeit sehr viel bietet und in ihrer anspruchslosen Einfachheit des Auftretens als Muster der Gediegenheit dienen kann, mit allem Nachdruck aufmerksam machen und zugleich der Donatorin den herzlichsten Dank aussprechen in der Hoffnung, dass die Bemerkung: Weitere Nummern sind in Vorbereitung! bald Tatsache werden möchte. *H. M.*

Von Blumen und Tieren, naturgeschichtliche Märchen von *Emil Witschi*, Verlag E. Bircher, Bern. Preis geb. Fr. 6.

Wenn ein Lehrer der Zoologie ein Märchenbuch herausgibt, so muss dieses zum voraus besondere Erwartungen wecken; denn dem Naturgeschichtler wird doch sonst vorgeworfen, dass er die nüchternen Alltäglichkeiten an die Stelle der kindlichen Phantasiegebilde setze, dass er das Kind mit rauher Hand her-

ausreise aus seinem glücklichen Traumleben in die jammervolle Wirklichkeit. Der Herausgeber der vorliegenden Märchensammlung hat ein anderes Ziel und geht andere Wege. Er findet im Märchen ein Mittel, dem Kinde Sinn und Bedeutung der Natur zu verschaffen und zu erhalten. Seine Märchen entnimmt er allen Zonen und allen Zeiten. Neben manchem altlieben deutschen Märchen stehen solche aus Skandinavien und aus Flandern, aus der Bretagne und aus Estland; ja, auch Neger, Indianer und Südsee-Insulaner haben ihre zahlreichen Beiträge gespendet. Alle aber erzählen von Blumen und Bäumen und besonders von Tieren, und aus allen spricht Freude am Beobachten, am Gestalten und Erzählen. Und diese Freude hat sich den Schülern des Herausgebers mitgeteilt, kleinen und grossen Schülern der Realschule Basel, und sie haben zu den Märchen die Bilder entworfen und auch Einband, Vorsatzpapier und Titelblatt des Buches geschmückt. Draussen im zoologischen Garten haben sie naturalistische Skizzen gezeichnet von Affen und Elefanten, von Pantern und Papageien und zuhause haben sie die Phantasie walten lassen und stilisiert und fabuliert, gezeichnet und getuscht und die Farben nicht gespart, und so ist ein Büchlein entstanden, an dem man helle Freude haben muss und das in Haus und Schule mit Jubel wird empfangen werden.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Übung: Freitag den 3. September, abends 5¹/₄ Uhr, auf dem Turnplatz des Knabensekundarschulhauses, Spitalacker.
Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Attiswil	VII	II (5. u. 6. Schj.)	ca. 45	nach Gesetz	3 11	10. Sept.
Moosaffoltern	IX	Gesamtschule	" 20	" "	2 5	10. "
b) Mittelschule.						
Bern, Gymnasium		1 Französisch- Lehrstelle an der Realabteilung		8340 † unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Reg.-Rat	6 12	15. Sept.
<p>Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung. 13 Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. † Dienstjahrszulagen.</p>						

ERNST KUHN, Buchhandlung, BERN Druckarbeiten

Zeughausgasse 17

Zwei pädagogische Neuerscheinungen:

Henri Roorda, **Der Lehrer hat kein Gefühl für das Kind.**
Preis Fr. 2.50.

E. Bollmann, **Das Zeichnen als Ausdrucks- und Bildungsmittel.** Preis Fr. 2.50.

für Geschäfts- und Privatverkehr
liefert in kürzester Frist und
sauberer Ausführung

Buchdruckerei Bächler & Co.,
Bern

Unterstützt das

Schulmuseum

durch die

LOTTERIE

50,000 Treffer im Betrag von Fr. 250,000

Haupttreffer: Fr. 20,000, 10,000, 4000

Lose à Fr. 1 und Ziehungslisten à 20 Cts. sind zu beziehen von der **Gewerbekasse in Bern** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages mit Porto auf Postcheck-Konto III/2275.

➡ Gewinn sofort ersichtlich. ➡

Reinertrag für Schulmuseums-Neubau bestimmt. Auf je 100 Lose 12 Gratislose. Wiederverkäufer gesucht.



CITROVIN

ALS ESSIG
ÄRZTLICH EMPFOHLEN

TUOR & STAUDENMANN · Schweizer Citrovinfabrik Zofingen

Buchhaltungslehrmittel von Sek.-Lehrer

Beliebtes, weitverbreitetes Lehrmittel.

➡ Franko unverbindlich zur Ansicht.

C. A. Haab, Bücherfabrik, Ebnet-Kappel.

NUESCH

Neu erschienen: „Conto-Corrent“ für den Schulgebrauch, von Th. Nuesch

Schweizer Pianos Bieger & Cie.



PIANOS

In Lehrerkreisen besonders beliebt

Erstklassiges Fabrikat

➡ Seit 75 Jahren bestehend ➡

An der Schweiz. Landesausstellung in Bern mit der goldenen Medaille prämiert. — Garantie 5 Jahre

Musikalien und Instrumente

in grösster Auswahl

Vorzugspreise für die Tit. Lehrerschaft

Fr. Krompholz, Bern

Spitalgasse 28 — Gegründet 1855

Die Helden von Marignano

oder: Die Reisläufer. Vaterländisches Schauspiel in fünf Aufzügen. Preis Fr. 2.50.

Theaterkatalog gratis.

Verlag J. Wirz, Wetzikon.

Neue deutsche Orthographie (Duden)

Amtlich für die Schweiz, Deutschland und Österreich (13. Auflage: 176. Tausend.)

1 Ex. 10 Rp., 10 Ex. 75 Rp.,
50 Ex. Fr. 3.50, 100 Ex. Fr. 6.—

Buchdruckerei Böhler & Co.,
Bern

➡ Bitte an die Leser:
Wir empfehlen unsern Lesern angelegentlich, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden Geschäfte zu berücksichtigen und dabei das „Berner Schulblatt“ zu nennen.

➡ Bei Wohnungswechsel

bitten wir, der Buchdruckerei Böhler & Co. in Bern jeweilen immer die Adressänderung mitzuteilen, ansonst für richtigen Empfang des Berner Schulblattes nicht garantiert werden kann. Wir bitten, dabei nicht nur die neue, sondern auch die alte Adresse anzugeben.

Die Expedition.